

29. Sonntag im Jahreskreis, 22. Oktober  
Gott geben, was Gott gehört



Quelle: Münzkabinett Berlin, Public domain, via Wikimedia Commons;  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Augustus\\_-\\_M%C3%BCnzkaabinett,\\_Berlin\\_-\\_5494418.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Augustus_-_M%C3%BCnzkaabinett,_Berlin_-_5494418.jpg); 02.10.23

Auf den ersten Blick erscheint es an diesem Sonntag schwierig, einen Zusammenhang zwischen den Lesungstexten des Wortgottesdienstes zu erkennen. Denn das Prinzip bei der Lesungsauswahl für die Sonntage im Jahreskreis besteht ja nach der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils darin, eine gewisse Konsistenz der an einem Sonntag in der Messliturgie verkündigten Textabschnitte zu erzielen. Das bedeutet, dass man bei der Reform der Leseordnung darauf bedacht war, das zwischen der ersten Lesung aus dem Alten Testament, dem darauffolgenden Antwortpsalm und dem Evangelium inhaltliche Zusammenhänge hergestellt werden können.

Werfen wir also einen Blick auf die alttestamentliche Lesung, den Psalm, die neutestamentliche Lesung und den Evangeliumstext, so erscheint es am diesem 29. Sonntag des Jahreskreises nicht ganz einfach ersichtlich zu sein, wie sich diese Texte aufeinander beziehen. Jes 45,1.4-6 spricht davon, dass Gott sich des persischen Königs Kyrus bedient, um das erwählte Volk Israel aus dem Exil zu befreien; besonderer Wert wird dabei auf die Einzigkeit Gottes gelegt: *außer mir gibt es keinen Gott*, so spricht Gott selbst. Auf diese Aussage zu Gott als dem einzigen Schöpfer und Retter bezieht sich auch der Antwortpsalm (Ps 96): *groß ist der Herr und hoch zu preisen – alle Götter Heiden sind nichtig, der Herr aber hat den Himmel geschaffen*, und er gipfelt in der Aufforderung: *Verkündet bei den Völkern: Der Herr ist König*. In der zweiten, neutestamentlichen Lesung aus dem ersten Brief an die Gemeinde in Thessalonich fällt dann das Stichwort, das uns auf einen Pfad bringt, der ein Motiv aller Texte zum Klingen bringt und worauf dann auch das Evangelium bezogen werden kann: In 1 Thess 1,4 spricht Paulus die Gemeinde an und sagt: *wir wissen, von Gott geliebte Brüder und Schwestern, dass ihr erwählt seid*. Im Evangelium schließlich fällt das berühmte Wort Jesu: *So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!* (Mt 22,21b).

Wie können nur diese Texte zusammengedacht werden, was ist das Motiv, das anklingt, und das theologisch weitergeführt werden kann? Es ist der Gedanke des Erwählt-Seins. Das erwählte Volk Gottes, das es nur durch die Initiative Gottes geworden ist, wird durch das Handeln eines anderen, ebenso von Gott Erwählten, eben des – wohlgemerkt: heidnischen – Königs Kyrus aus der babylonischen Gefangenschaft befreit. Dadurch erweist sich Gott als stärker und mächtiger als die heidnischen Götter, so die Deutung und Interpretation des Propheten, aber auch des Antwortpsalms. Im neutestamentlichen Kontext klingt die Erwählung durch die Taufe an, die sich durch ein entsprechendes christliches Leben der thessalonischen Gemeinde Ausdruck verschafft. Wie aber geht das alles mit dem Evangelium zusammen? Die Münzen tragen das Bild dessen, dem sie gehören – die Münzen mit dem Bild des Kaisers gehören also ihm, und damit ergibt sich auch das Recht, mit diesen Münzen Steuern einzutreiben. Der Mensch aber trägt ein anderes Bild in sich – er ist nach Gottes Bild geschaffen, als sein Ebenbild, wie es die Schöpfungserzählung beschreibt. Damit geht eine besondere Würde einher, die auf dieser Gottebenbildlichkeit des Menschen aufruht – nämlich, wie es die Gemeinde von Thessalonich tut – diesem Bild Ausdruck zu verleihen, es im Leben wirklich und wirksam werden zu lassen. Erwählung und Aufforderung zu einem entsprechenden Leben – mit den Worten Jesu gesagt: Gebt Gott, was Gott gehört! – sind also zwei Seiten ein- und derselben Medaille (oder Münze, um im Bild zu bleiben): Zu-Spruch und An-spruch, wie es Hans-Joachim Eckstein formuliert

Was zuerst kommt

Gewiss will der Glaube  
nicht nur geglaubt,  
sondern vor allem  
auch gelebt werden –  
und das Gute getan.

Aber das erste Wort  
ist nicht: „Vollbringe!“,  
sondern vielmehr  
„Es ist vollbracht!“

Am Anfang steht nicht  
das Gebot: „Liebe!“,  
sondern die Zusage:  
„Du bist geliebt!“

Wir müssen nicht  
selbst Christus sein  
und die Welt retten,

sondern wir selbst  
sollen ihn vielmehr  
in unserem Leben  
Christus und Herr  
sein lassen.